

TEIL I: GRUNDLAGEN DER DIFFERENTIELLEN PSYCHOLOGIE

1. EINFÜHRUNG:

Allgemeine Psychologie: beschäftigt sich mit **Gesetzmäßigkeiten** menschlichen Erlebens und Verhaltens, die mehr oder weniger **allen Individuen gemeinsam** sind und verallgemeinert werden können („durchschnittliches abstraktes Individuum“)

Differentielle Psychologie:

beschäftigt sich mit **Unterschieden zwischen Individuen und Gruppen**, mit individuellen **Abweichungen von Gesetzmäßigkeiten der Allgemeinen Psychologie**

- ➔ Unterschiede **zwischen Personen zu bestimmten Zeitpunkten** (Querschnitt der interindividuellen Unterschiede)
- ➔ Unterschiede **innerhalb einer Person zu verschiedenen Zeitpunkten bzw. Situationen** (Längsschnitt intraindividuelle Unterschiede), aber nur dann, wenn diese Situationen bzw. Zeitpunkte sich so auf das Erleben und Verhalten auswirken, dass es wiederum **gleichzeitig interindividuelle Unterschiede zwischen Personen** gibt [verstehe das, wer kann... ich glaub da geht's um eine Art Kombination von within-subject und between-subject]

Fragestellungen der Differentiellen Psychologie beschäftigen sich mit:

- Beschaffenheit von Merkmalen, in denen es interindividuelle Unterschiede gibt
- Ausmaß der Differenzen
- wechselseitige Abhängigkeit solcher Merkmale
- Ursachen der Differenzen
- Beeinflussbarkeit der Differenzen durch Training, Umweltveränderung, Medikamente, usw.

2. ZUR UNIVERSALITÄT INTERINDIVIDUELLER DIFFERENZEN:

2.1 Interindividuelle Differenzen beim Menschen:

Variabilität = allgemeines Phänomen, das betrifft:

- ***anatomische und physiologische Merkmale***
(z.B. Körpergröße, Gewicht, Konstitution des Körpers, Blutzusammensetzung, usw.)
- ***psychologische Merkmale***
(z.B. Leistung, Persönlichkeitsmerkmale, Einstellungen)

sehr oft Normalverteilung der Messwerte, d.h. Häufigkeitsmaximum im Mittelbereich, Abnahme der Häufigkeiten zu den Endpunkten des Kontinuums hin; vgl. Gauß'sche Glockenkurve

- ⇒ solche Verteilungen entstehen **immer dann, wenn eine Vielzahl an Faktoren in zufälliger Kombination zusammenwirken**
- ⇒ Wenn **Zufälligkeit der Kombinationen NICHT gewährleistet** ist, dann **mehr oder weniger große Abweichungen von der NV** (L-Verteilung, J-Verteilung)

BEISPIEL: Untersuchung zur Pünktlichkeit am Arbeitsplatz ergibt L-Verteilung (Maximum bei geringer Verspätung, immer weniger je mehr Verspätung -> Schwanz der Verteilung zeigt nach rechts)
Grund: die meisten Menschen halten sich an Regeln
→ Normierungsvorschriften und Konformitätsdruck verhindern eine freie (zufällige) Kombination der Faktoren.

2.2 Interindividuelle Differenzen bei Tieren:

Tierexperimente haben für verschiedene Bereiche der Psychologie große Bedeutung.

- **Affen:** sind Mensch und seinem Verhalten am ähnlichsten
BEISPIEL: Affe Sultan (Köhler, 1921) lernte teleskopartige Stäbe zusammenzustecken, um damit Banane in den Käfig zu holen
- **Ratten:** leicht zu beschaffen, leicht zu halten, rasche Generationenabfolge, akzeptables Niveau der Basisfertigkeiten

Bei beiden beträchtliche Unterschiede im Verhalten, das als Ausdruck von Neugier, Furchtsamkeit, Aggressivität usw. interpretiert werden kann

- jeweiliges **Verhalten tritt oft konsistent über verschiedene Situationen hinweg auf** (z.B. Aggressivität)

- **Hunde:** zur Erforschung von Lernprozessen;

vgl. Pawlow: **deutliche Unterschiede in Geschwindigkeit, mit der bedingte Reaktion erworben** wurde, wurde zurückgeführt auf Unterschiede in Tätigkeit der Großhirnrinde:

- Überwiegen der Erregungsprozesse -> Typ mit starkem Nervensystem
- Überwiegen der Hemmungsprozesse -> Typ mit schwachem Erregungssystem

Konzept des Erregungs-Hemmungs-Verhältnisses von Eysenck (1967) wieder aufgegriffen und auf Merkmal Extraversion / Introversion übertragen

- **Katzen:** vgl. Experimente von Thorndike (Katzen musste zwischen verschiedenen Hinweisreizen [Größe, Aussehen und Position von geometrischen Figuren] unterscheiden und diese verarbeiten -> deutliche Unterschiede zwischen den Versuchstieren)

Erhebliche **Differenzen nicht nur INNERHALB einer Art, sondern auch zwischen Arten** -> Meerschweinchen kamen über niedrigste Leistungsstufe nicht hinaus, Affen erreichten schwierigste Stufe (Fjeld, 1934)

Interindividuelle Differenzen sind **auch bei niedrigeren Arten** beobachtbar:

- **Hühner: Hackordnung** (Schjelderup & Ebbe, 1922)
- **Taufliegen:** mussten sich in Labyrinth entscheiden, ob sie nach oben laufen (gegen die Gravitation) oder nach unten laufen (mit der Gravitation) -> bedeutende Unterschiede (Hirsch, 1962)
- **Pantoffeltierchen:** Unterscheidung zwischen „**free-swimmers**“ **und „groupers**“ (= überdauernde Tendenz, sich allein oder in Körperkontakt mit anderen durch Nährflüssigkeit zu bewegen) (French, 1940)

3. INTERINDIVIDUELLE DIFFERENZEN IN VERGANGENHEIT UND GEGENWART:

3.1 Antike und Judentum:

China (1100 v. Chr.): *Leistungsprüfung, um geeignete Bewerber für gehobene Posten im Staatsdienst zu finden*
-> erhoben wurden Fähigkeiten im Musizieren, Bogenschießen, Reiten, Schreiben und Rechnen (Dubois, 1966)

Platos Staat: keine 2 Menschen sind von Geburt gleich, jeder eignet sich infolge von Begabung zu bestimmter Beschäftigung besonders gut, daher: *selektive Platzierung von Personen in verschiedenen Funktionen*, z.B. Wächter: Überprüfung von Selbstdisziplin, Mut, Unbestechlichkeit

Buch der Richter (AT): Auslese zu Militär: Rekruten zuerst vorselektiert durch Aufruf: „Wer blöde ist und versagt, der kehre um!“, dann zu Wasser geführt und Beobachtung beim Trinken (z.B. wer sich beim Trinken niederkniet, fliegt) = *Kombination von subjektiven und objektiven Reaktionen der TP* (Selbsteinschätzung der Tapferkeit + Verhaltensbeobachtung zum Ausmaß der Selbstbeherrschung, Disziplin, Bildung, etc.)

3.2 Mittelalter und Neuzeit:

Mittelalter: ausgesprochenes Desinteresse an interindividuellen Differenzen; Grund: Individuum wurde in den Begriffen der Gruppe, zu der es gehörte, beschrieben (d.h. *Untrennbarkeit von Gruppe und Individuum*)

Galls Phrenologie (18./19.Jhd): Beziehung zwischen Schädelform und Ausprägung verschiedener Sinne (für Zerstörung, für Farben, für Frohsinn, usw.) in bestimmten Gehirnarealen (später KEINE Bestätigung dafür!)

Entscheidende Impulse und grundlegende Ideen für wissenschaftliche Beschäftigung mit individuellen Differenzen **aus Biologie**, und zwar:

Charles Darwin: „On the origin of species by means of natural selection“ (1859) -> *Evolutionstheorie*: widerspricht dem damaligen, auf Aristoteles zurückgehenden Artenbegriff (Merkmale des Individuums werden durch Artmerkmale bestimmt, Abweichungen des Einzelnen davon sind nur zufällig). Darwin bestreitet Unveränderlichkeit der Arten, postuliert **Entwicklung der Arten durch natürliche Auswahl der im Kampf ums Überleben Bestangepassten** -> es gibt individuelle Differenzen, Abweichungen vom Durchschnitt erklären sich aus dem Zusammenwirken zahlreicher Bedingungen

Gregor Mendel: Kreuzungsversuche mit Erbsen in Brünner Kloster
-> Grund für angeborene **Eigenart des Individuums = zufällige Kombination der Erbanlagen**

Sir Francis Galton:

- Biologe, Geograph, Statistiker, Meteorologe, Weltreisender;
- **Begründer der Untersuchung individueller Unterschiede** (z.B. Individualität des Fingerabdrucks, Zwillingsmethode als via regia zur Entflechtung von Erb- und Umweltfaktoren);
- „**Hereditary Genius**“ (1869): Ballung spezifischer Begabungen in verschiedenen Familien durch Stammbaummethode aufgezeigt
- Um Daten über Begabungsunterschiede zu erhalten, müssen **an vielen Personen Messungen** durchgeführt werden, **dafür braucht man Tests**.
- **Sinneseindrücke** im Laufe der Entwicklung (Grundlage = John Locke: Mensch bei Geburt als tabula rasa) liefern **Grundlage für komplexe psychologische Prozesse** wie Denken und Urteilen, **daher Testung der Sinne** (z.B. Farbensehen, Galton-Pfeife für Hörschwelle für hohe Töne), aber auch Gedächtnisüberprüfung, Assoziationsversuche und 1. Fragebogen-Erhebungen
- 1844 **anthropometrisches Labor** auf der International Health Exhibition in London: Besucher wurden gemessen, gewogen, usw.
- Analyse von Verteilungsformen von psychologischen Variablen (**Wahrscheinlichkeitstheoretische Grundlage der NV**); „Index of Correlation“, daraus macht sein Schüler Pearson den Pearson-Korrelations-Koeffizienten

Sternwarte Greenwich (1786): Assistent wurde entlassen, weil er Durchgänge der Sterne um .8 Sekunden langsamer registrieren konnte als sein Chef -> Astronom **Bessel** aus Königsberg führte mit künstlichen Sternen erste Reaktionszeitmessungen an seinen Kollegen und sich durch (= **1. systematische Messung individueller Differenzen**) -> „Persönliche Gleichung“ (= Variabilität der Reaktionszeiten)

Einführung des Chronographen -> höhere Präzision und vor allem Unabhängigkeit der Messwerte von den Beurteilern

1. Psychologisches Labor in Leipzig von Wilhelm Wundt; Helmholtz, Fechner, Exner, Woodworth -> Messung der Schnelligkeit des Reagierens auf Signale (Vergleich von optischen und akustischen Reizen; motorische vs. sensorische Einstellung der VP);

ABER: Erkenntnisse waren **sehr wertvoll für Allgemeiner Psychologie, für Differentielle Psychologie eher hemmend**.
Hauptziel der Forscher = allgemeine und umfassende Aussagen,

individuelle Unterschiede sind damit inkompatibel -> Auffassung als zufällige, fehlerhafte Abweichungen.

3.3 „Mental Tests“ und ihre Folgen:

„wahrscheinlicher Fehler“ = Abweichung des Einzelnen vom Mittelwert der Gruppe

James McKeen-Catell:

- promovierte bei Wundt über individuellen Reaktionszeitdifferenzen, Lektor in England, dort Einfluss von Galton
 - es geht ihm (wie Galton) um **Erfassung von Intelligenz**:
 - intellektuelle Funktionen bestimmen über Leistungsfähigkeit der Sinnesorgane
 - es lassen sich nur spezifische, aber keine komplexen bzw. „höheren“ Prozesse erfassen
- ⇒ **Testverfahren zur Erfassung der akademischen Befähigung von Studenten**: Reaktionszeitmessung; Prüfung auf Unterscheidung von visuellen, auditiven, taktilen und kinästhetischen Eindrücken (Schmerzempfindlichkeit); 1890 **Begriff „mental tests“** für diese Verfahren
- ⇒ Einfluss auf **analoge Entwicklung in Deutschland** (z.B. Rieger, Oehrn, Kraepelin)
- **Münsterberg** (1891): Untersuchung von verbalem Assoziieren, Rechnen, Lesen, Gedächtnis
 - **Ebbinghaus** (1897): Angestellter bei Schulbehörde in Breslau; Satzergänzung bei sinnvollen Texten
- ABER: **Mit diesen Verfahren keine Messung von Intelligenz möglich** -> bei ein- und denselben Personen starke Divergenzen von einem Test zum anderen, kaum Korrelationen zwischen Tests und auch nicht mit Erfolg beim Studium

3.4 Die Beiträge von Binet und Stern:

Alfred Binet (1857 – 1911): Direktor des psychophysiologischen Instituts an der Pariser Sorbonne, Zusammenarbeit mit Victor Henri und Arzt Theophile Simon

1895 Kritik an Spezifität und sensorischer Ausrichtung der „mental tests“, Vorschlag von Verfahren zur Erfassung von Gedächtnis, Vorstellungskraft, Aufmerksamkeit, Willensstärke, motorischen Fähigkeiten, moralischen Haltungen, usw.

-> zwar weniger Präzision bei Messung dieser Merkmale, weil komplexer; ABER: dafür größere Unterschiede in diesen Variablen

Frz. Unterrichtsministerium: **Einweisung von Kindern in Sonderschulen nur aufgrund von medizinisch-pädagogischen Gutachten** -> Einsatz der Verfahren von Binet auf breiter Basis; daraus:

Staffeltests von Binet & Simon (1905):

- Serie von 30 Aufgaben (Binet & Simon, 1905) zur Differenzierung zwischen normalen und minderbegabten Kindern
- Erkenntnis, dass **Alter- und Schulklasse bedeutende Faktoren** sind, daher Revision der Aufgabenserie:
 ➔ **für jede Altersstufe von 3 – 10 Jahren** inhaltlich heterogene und unterschiedlich schwere Aufgaben so zusammengestellt, dass sie **von 50-75 % der Kinder gelöst** werden konnten. D.h. Aufgabe = besonders geeignet, wenn möglichst viele Kinder einer Altersgruppe sie lösen können und jüngere Kinder sie NICHT lösen können
- **Maß für Intelligenz = Intelligenzalter (IA)**: muss im Einzelfall nicht dem Lebensalter (LA) entsprechen, über alle Probanden hinweg aber schon.
- Leistungen der Kinder streuten meist über Aufgaben verschiedener Altersstufen (Kind löst Aufgabe seiner Altersgruppe nicht, dafür aber eine Aufgabe aus höherer Altersgruppe), daher **Ausgangspunkt = Grundalter (GA)** (d.h. Jahr, bis zu dem Kind alle Aufgaben löste). Für jede weitere Aufgabe wird 1/5 des Jahres zum Grundalter dazugerechnet (1/5 weil jede Serie 5 Aufgaben enthielt)

BEISPIEL: Kind mit 7 Jahren löst alle Aufgaben von 7-Jährigen + 3 Aufgaben für 8-Jährige + 3 Aufgaben für 9-Jährige + 1 Aufgabe für 10-Jährige:
 $\text{Grundalter} = 7 * 12 = 84 \text{ Monate}$
 $\text{Intelligenzalter} = \text{GA} + 7 * 12/5$
 $= 84 + 17 = 101 \text{ Monate}$

- Revision von 1911: **Aufgabenserien für 3 – 15-Jährige** (Aufgaben für höhere Altersstufe gingen nicht, weil keine altersspezifischen Aufgaben gefunden werden konnten, d.h. es gab keine Aufgaben, wo Kurve für Lösungswahrscheinlichkeit über 15 besonders steil anstieg) daher: Annahme, dass **Intelligenzentwicklung mit 15 Jahren abgeschlossen** ist, **danach nur mehr Ausdifferenzierung** in qualitative Komponenten

Kritik:

- **Alle Aufgaben gleich behandelt**, d.h. es ist egal, ob 9-Jähriger Aufgaben für 7-Jährige nicht löst, dafür aber eine Aufgabe für 11-Jährige

- vor allem verbale Aufgaben -> **starke Abhängigkeit von Bildungseinflüssen und sozioökonomischem Status**
- **bestimmte Differenz zwischen IA und LA bedeutet auf verschiedenen Altersstufen etwas völlig anderes:** Rückstand von 2 IA-Einheiten ist für 10-Jährigen unauffällig, ABER: bei 4-Jährigem wäre das Hinweis auf hochgradigen Schwachsinn

DAHER:

William Stern (1911; Hamburger Psychologe):

Berechnung eines Intelligenzquotienten, und zwar:

$$IQ = IA / LA * 100$$

dadurch gewisse Konstanz von Leistungsrückständen bzw. Leistungsvorsprüngen;

ABER: eigentlich geht das **NUR, wenn Leistung LINEAR mit dem Alter zunimmt (in Wirklichkeit aber negativ beschleunigte Entwicklung, d.h. je jünger desto schnellere Entwicklung, je älter desto langsamere Entwicklung im Vergleich dazu)**

Trotzdem immense Verbreitung -> **Standardisierung in den USA von Terman & Merill = „Stanford Binet Test“**

3.5 Neuere Entwicklungen:

Alle **bisher erwähnten Verfahren = Individual-Tests** (d.h. es kann nur 1 Proband auf einmal getestet werden), man braucht erfahrene TL

Eintritt der USA in den 1. Weltkrieg (1917) -> man brauchte Tests, um in kurzer Zeit intellektuelle Leistungsfähigkeit von Rekruten zu prüfen, damit man sie entsprechenden Waffengattungen zuteilen konnte

⇒ **Gruppentests**, z.B. Army Alpha, Army Beta (sprachfrei -> für Analphabeten und Nicht-Englischsprechende)

Vorteil: können simultan an viele Personen ausgegeben werden;
ökonomisch in Herstellung und Auswertung

⇒ Leistungsfähigkeit allein sagt nicht viel, **wichtig ist auch Leistungsbereitschaft bzw. andere motivationale und emotionale Faktoren**, daher: **Persönlichkeits-Fragebogen** und **projektive Verfahren** entwickelt

⇒ Zusammenhänge zwischen Gehirngröße und IQ:

- Korrelation = .20, aber NUR mit grauem (nicht mit weißem) Gewebe
- **Männergehirn** ist durchschnittlich **um ca. 100g schwerer als Frauengehirn** (auch wenn Körpergröße heraus partialisiert wird)

ABER: **in IQ-Tests** im Allgemeinen **gleiche Werte bei Frauen und Männern**,

daher:

- Frauengehirn könnte effizienter arbeiten
- Bevorzugung der Frauen durch Testitems?
- mehr Gehirnmasse für räumliches Vorstellen und mathematisches Schlussfolgern notwendig?

4. ABGRENZUNG DER DIFFERENTIELLEN PSYCHOLOGIE:

4.1 Entwicklung und Aufgaben der Differentiellen Psychologie:

Buss (1976):

Bedeutung von Protestantismus und Kapitalismus für Interesse an interindividuellen Differenzen

- Protestantismus: der Einzelne muss Gott allein gegenüberstehen, ohne alle Unterstützung (Unterschied zu mittelalterlicher Kirche)
- Kapitalistische Wirtschaft: hohe Bedeutung von Kosten und Profit, Verlust, Chancen, usw.
- > Orientierung am Messen
- > Spezialisierung der Menschen im beruflichen Bereich

daher: **England als „natural birth place“ für wissenschaftliche Untersuchung individueller Differenzen**

Binet & Henri (1895):

„La psychologie individuelle“ = 1. systematische Analyse von Zielen und Methoden der Differentiellen Psychologie.

Hauptanliegen der Differentiellen Psychologie:

- Art und Ausmaß der Unterschiede in psychischen Prozessen
- Wechselbeziehung zwischen psychischen Vorgängen innerhalb des Individuums

Stern (1900):

„Über Psychologie der individuellen Differenzen – Ideen zu einer Differentiellen Psychologie“:

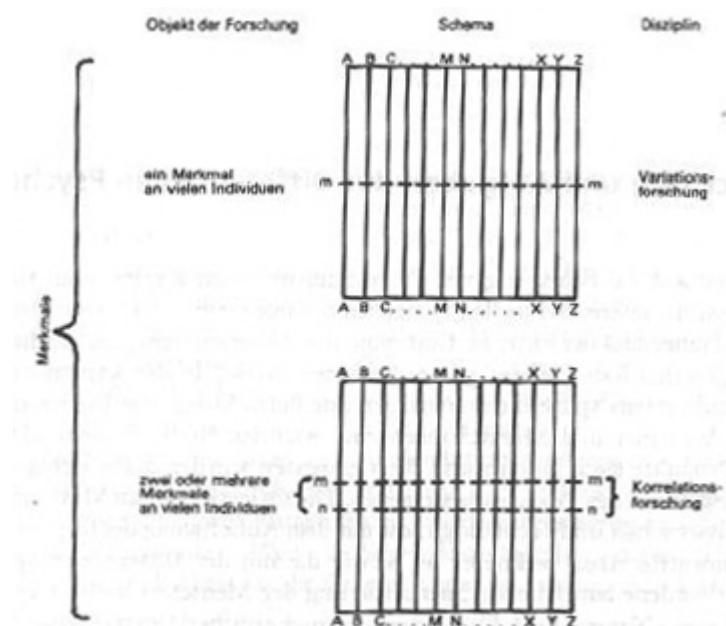
grundsätzliche Fragestellungen der Differentiellen Psychologie:

- welche Faktoren bedingen individuelle Differenzen? (z.B. erbliche, soziale, kulturelle, klimatische Faktoren)
- auf welche Weise manifestieren sich individuelle Differenzen?

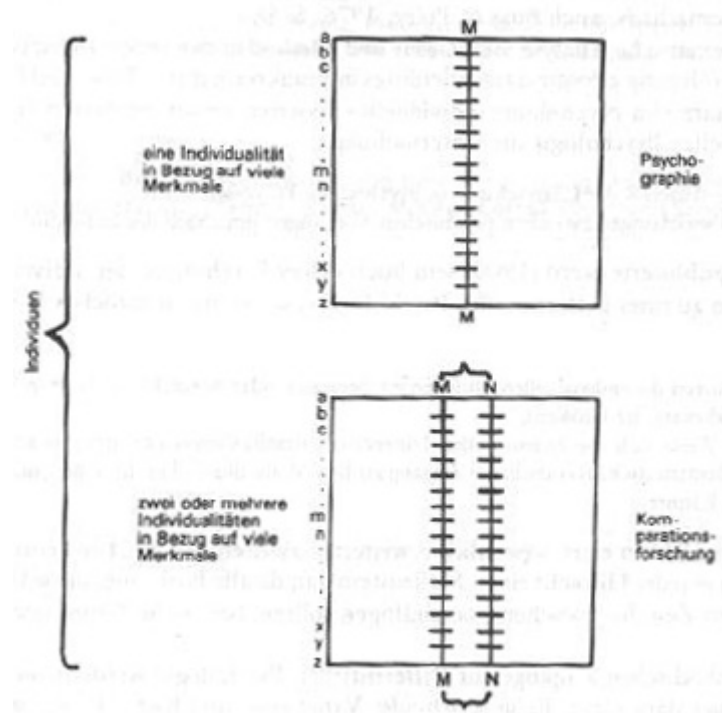
- welche Indikatoren geben Aufschluss über individuelle Differenzen? (z.B. Gesichtsausdruck, Handschrift)

Unterscheidung der **methodischen Zugänge zur Differentiellen Psychologie** (nach Stern): [siehe Bild S.]

- Variationsforschung und Korrelationsforschung (Objekte = Merkmale)
- Psychographie und Komparationsforschung (Objekte = Individuen; Problem hier = Mangel an mathematisch-statistischen Verfahren)
- **Psychographie:** ältester Zugang zur Differentiellen Psychologie; dazu gehören alle vorwissenschaftlichen und literarischen Beschreibungen der Individualität einzelner Personen; d.h. **1 Person wird in Bezug auf viele Merkmale untersucht**
- **Komparationsforschung:** **2 oder mehrere Einzelpersonen werden in Bezug auf viele Merkmale untersucht**
- **Korrelationsforschung:** „Was geht womit einher?“ -> **2 oder mehrere Merkmale werden an vielen Personen untersucht**
- **Variationsforschung:** **1 Merkmal wird an vielen Personen untersucht**



Variations- und Korrelationsforschung

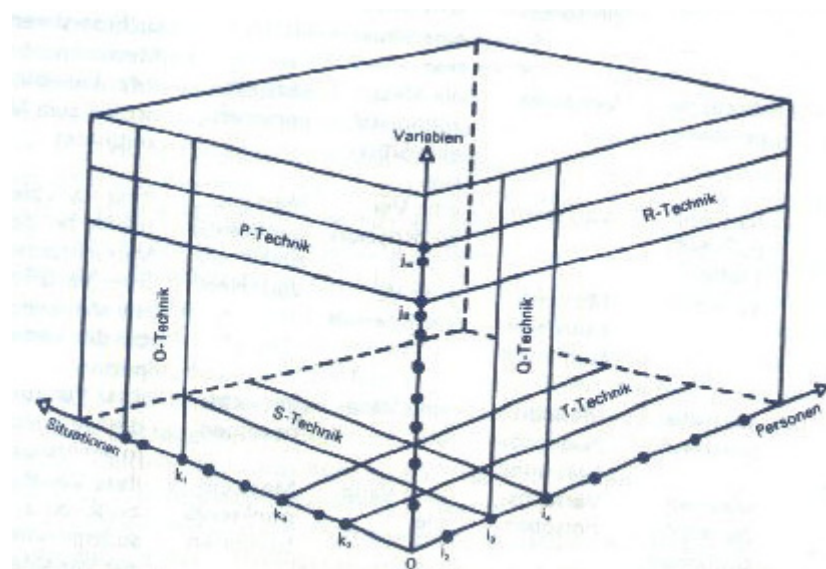


Psychographie und Komparationsforschung

ABER: bei Stern gelten **Individuen gleichsam als zeitlos**, daher:

„**Datenquader**“ von Catell (1957):

NEU: 3. **Dimension der zeitlichen und/oder situativen Bedingungen**;
es geht **immer** um Vergleiche, d.h. **Korrelationen**



Datenquader von Catell

Typische Untersuchungsbeispiele für verschiedene Korrelationstechniken:

- 1) **R-Technik:** verschiedene Merkmale werden über mehrere Personen verglichen

Variablen = mehrere
Personen = mehrere
Zeitpunkte = einer

BEISPIEL: Zusammenhang zwischen Schulleistungen in Mathematik und Latein

- 2) **Q-Technik:** Vergleich von Personen über mehrere Merkmale

Variablen = mehrere
Personen = mehrere
Zeitpunkte = einer

BEISPIEL: Untersuchung von Schülern einer Klasse hinsichtlich ihres Abschneidens in mehreren Tests -> Typen von Personen mit ähnlichen Begabungs- oder Interessensschwerpunkt sollen gefunden werden

- 3) **O-Technik:** Vergleich von Situationen über Merkmale bei einer Person

Variablen = mehrere
Personen = eine
Zeitpunkte = mehrere

BEISPIEL: Untersuchung an EINEM Studenten, inwiefern bestimmte Situationen (Vorbereitung auf Prüfung, Warten auf Prüfung, Prüfung, usw.) hinsichtlich von Merkmalen (z.B. Ängstlichkeit, Sozialbezug) ähnlich sind

- 4) **P-Technik:** Vergleich von Merkmalen einer Person über eine Reihe von Situationen hinweg

Variablen = mehrere
Personen = eine
Zeitpunkte = mehrere

BEISPIEL: Puls- und Atemfrequenz einer Person bei Vorgabe von verschiedenen stark sexuell stimulierenden Bildern

- 5) **S-Technik:** Vergleich von Personen in EINEM Merkmal über verschiedene Situationen hinweg

Variablen = eine
Personen = mehrere
Zeitpunkte = mehrere

BEISPIEL: Ähnlichkeit von Schülern hinsichtlich ihrer Schulleistung in Mathematik über mehrere Schuljahre hinweg

- 6) **T-Technik:** Vergleich von Situationen hinsichtlich EINES Merkmals über Personen hinweg

Variablen = eine
Personen = mehrere
Zeitpunkte = mehrere

BEISPIEL: Untersuchung von Zahnarztbesuch und Prüfungssituation hinsichtlich ihrer Angsterzeugung bei verschiedenen Personen

dazu: **3-modale Faktorenanalyse:**

Ähnlichkeit zwischen 2 Variablen nicht nur durch Korrelation über Personen oder über Situationen, sondern über Personen UND Situationen

BEISPIEL: größere Stichprobe schätzt ihr momentanes Befinden in vorgestellter Situation (z.B. Wiedersehen mit Freund, Tod eines nahen Verwandten) anhand verschiedener Adjektive (Merkmale)

➔ **Vielzahl von vorgegebenen Situationen und Merkmalen kann auf wenige typische reduziert** werden, indem Situationen und Merkmale, die einander ähnlich sind, zu typischen Situationen und typischen Merkmalen zusammengefasst werden

Differentielle Psychologie untersucht aber nicht nur Unterschiede zwischen einzelnen Personen, sondern **auch Unterschiede zwischen Gruppen von Personen**; „Gruppe“ bedeutet aber in **Differentieller Psychologie etwas anderes als in Sozialpsychologie**

- **Sozialpsychologie:** Gruppe = gekennzeichnet durch **gemeinsames Handeln und Interaktion**

- **Differentielle Psychologie:**

Gruppe = **Personen mit einem oder mehreren gemeinsamen Merkmalen**; diese wird mit anderer Gruppe von Personen, die das Merkmal in anderer Ausprägung hat oder gar nicht, verglichen;

z.B. Alter, Geschlecht, Rasse, Konfession;

Intelligenz niedrig – mittel – hoch

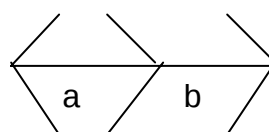
(Besonders aufschlussreich sind Vergleiche, wo sich solche Gruppen in einem der vergleichenden Merkmale besonders stark unterscheiden.)

4.2 Zum Antagonismus zwischen Differentieller und Allgemeiner Psychologie:

Experiment = via regia wissenschaftlichen Arbeitens, denn **nur mit ihm sind Aussagen über kausale Abhängigkeiten möglich** (mit Korrelation weiß ich nur, dass es Zusammenhänge gibt, ich kann aber z.B. nicht sagen: weil jemand einen hohen IQ hat, daher hat er bessere Noten)

Gegensatz zwischen Allgemeiner und Differentieller Psychologie erklärt anhand eines Beispiels:

Müller-Lyer'sche Täuschung:



a und b sind gleich lang, aber b wird als länger wahrgenommen

- * Frage: „Sind a und b gleich lang oder nicht?“
- ⇒ „Alle Personen sehen die Strecken verschieden lang“ = typische Aussage, die die Allgemeine Psychologie anstrebt
 - ➔ Experiment ergibt allgemeine Regel bzw. Gesetz, das Gleichheit oder Ähnlichkeit des Verhaltens in bestimmtem Aspekt beinhaltet
- * Frage: „An welchem Punkt müssen die Pfeile b schneiden, damit a und b gleich lang sind?“
- ⇒ typische Fragestellung der Differentiellen Psychologie
 - ➔ Angaben der VPn lassen erkennen, dass Personen in unterschiedlich starkem Ausmaß der Täuschung unterliegen

Fazit:

- ➔ **erst exaktere Messoperationen bilden Unterschiede ab**
 - ➔ je mehr Präzision ansteigt, desto eher kann man aus Fragestellung der Allgemeinen Psychologie eine Fragestellung der Differentiellen Psychologie ableiten
- ABER: **Je mehr allgemeinpsychologische Gesetze differenziert werden, desto weniger sind sie allgemein gültig!** Daher KEIN Interesse der Allgemeinen Psychologie an individuellen Unterschieden!

Allgemeine und Differentielle Psychologie haben verschiedene Zielvorgaben:

- * **Allgemeine Psychologie:** Interesse an Uniformität menschlichen Verhaltens
- * **Differentielle Psychologie:** Interesse an individuellen Unterschieden

Folge: **gegenseitige Behinderung!**

Lösung: Cronbach (1957): **Kombination von experimentellem und korrelativem Ansatz**

- ⇒ ~~ATI = Aptitude-Treatment-Interaction-Konzept~~, d.h. gleichzeitige Berücksichtigung von
 - **situativen Variablen** (= treatments) +
 - **individuellen Merkmalen** (= aptitudes / Eignungen) +
 - **ihres Zusammenwirkens**;
 dadurch wesentliche Verbesserung der Vorhersage von Verhalten möglich.

Hat sich bewährt bei Vorhersagen von

- sozialem Verhalten
- Reaktion auf therapeutische Intervention
- in Pädagogischer Psychologie